



# Migration, Integration, Politik und wissenschaftliche Politikberatung in Deutschland

Symposium anlässlich des Abschieds von Prof. Dr. Klaus J. Bade  
als Gründungsvorsitzendem des Sachverständigenrats deutscher  
Stiftungen für Integration und Migration (SVR)  
30. August 2012 in Berlin

**Eine Initiative von:**

Stiftung Mercator, VolkswagenStiftung, Bertelsmann Stiftung, Freudenberg Stiftung, Gemeinnützige Hertie-Stiftung, Körber-Stiftung, Vodafone Stiftung  
und ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius

# Inhalt

<b>Begrüßung</b> Rüdiger Frohn.....	5
<b>Grußwort</b> Prof. Dr. Maria Böhmer.....	6
<b>Grußwort</b> Aydan Özoguz.....	8
<b>Grußwort</b> Cem Özdemir.....	10
<b>Grußwort</b> Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Rita Süßmuth.....	12
<b>Panel</b> Werkstattbericht aus dem Sachverständigenrat: Prof. Dr. Heinz Faßmann und Dr. Gunilla Fincke im Gespräch mit Dr. h. c. Heike Schmoll.....	16
<b>Panel</b> Integration, Migration und strategisches Stiftungsengagement: Dr. Wilhelm Krull und Prof. Dr. Bernhard Lorentz im Gespräch mit Dr. h. c. Heike Schmoll.....	20
<b>Festvortrag</b> Prof. Dr. Dr. h. c. Dieter Oberndörfer: Migration, Integration und wissenschaftliche Politikberatung.....	24
<b>Festvortrag</b> Dr. Heiner Geißler: Klaus J. Bade und die ethischen Grundlagen der Zuwanderungsdebatte.....	30
<b>Rückblick</b> Prof. Dr. Klaus J. Bade.....	34
<b>Ausblick</b> Prof. Dr. Christine Langenfeld.....	40

# Professor Dr. Dr. h. c. Dieter Oberndörfer

Universität zu Freiburg



## Migration, Integration und wissenschaftliche Politikberatung

Meine Damen und Herren, in meinem Vortrag möchte ich Beiträge Klaus J. Bades zu Migration, Integration und wissenschaftlicher Politikberatung skizzieren und würdigen.

Klaus Bade hat in diesen Politikbereichen wichtige Anstöße gegeben. Von diesen wurden die Debatte und die Politik zu Migration, Integration sowie die wissenschaftliche Politikberatung nachhaltig geprägt. Im Wirken Bades äußert sich ein bewundernswertes moralisches Engagement.

Zuletzt will ich noch kurz die Bedeutung erörtern, die eine humane Flüchtlingsaufnahme für Einwanderung und damit für unsere Zukunft als Nation hat.

Mit Einwanderung habe ich bereits das zentrale Thema des migrationspolitischen Engagements Klaus Bades genannt. Bade plädiert seit Beginn der neueren migra-

tionspolitischen Debatte in Deutschland für Einwanderung, für die Öffnung Deutschlands für Zuwanderung und die soziale und politische Integration der Zuwanderer. Einwanderung wirkt als Sauerstoff für die Vitalisierung unserer Gesellschaft. Sie bereichert sie auch kulturell. Einwanderung muss sozialverträglich gestaltet werden und daher auch den Bedürfnissen des Arbeitsmarktes und der demografischen Entwicklung Rechnung tragen.

Einwanderungspolitik ist zwangsläufig Gesellschaftspolitik. Als Gesellschaftspolitik muss sich Einwanderungspolitik am menschenrechtlichen Wertefundament unserer Republik orientieren. Dies gilt insbesondere für die Zuwanderung von Flüchtlingen, die an Leib und Leben bedroht sind. Deren Aufnahme ist eine zwingende Vorgabe des Menschenrechts und auch international verbind-

lichen Rechts.<sup>1</sup> Bei der Regelung der Arbeitsmigration sollen nicht nur der Bedarf des Arbeitsmarktes und der Demografie, sondern auch die normativen Aspekte berücksichtigt werden, die sich aus der Verantwortung für die Herkunftsländer der Migranten ergeben. Einwanderungspolitik hat eine entwicklungspolitische Dimension.

Das hier in groben Zügen umrissene Einwanderungskonzept Klaus Bades beruft sich auf die Dynamik menschlicher Gesellschaften und die Bedeutung von Migration in ihrer Geschichte. Im Unterschied zur Geschichtsschreibung der Nationalstaaten, in der Geschichte als Endbahnhof der Bildung des je eigenen Staates zurecht konstruiert wird, ist Geschichtsschreibung für den engagierten Historiker Bade nicht eine rückwärtsgewandte selektive Festbeschreibung des Status quo zur Abwehr von Veränderung, sondern vielmehr Hilfe für die Gestaltung verändernder Zukunft. Lernen aus Geschichte heißt für Klaus Bade auch Lernen aus den Erfahrungen mit Migration und Integration in der Vergangenheit.

Klaus Bade ist es gelungen, als Wissenschaftler in der öffentlichen Debatte und in der Politik Gehör zu finden. Wie war das möglich? In welcher Form ist dies geschehen?

Erlauben Sie mir hier zunächst eine Bemerkung zu Hindernissen wissenschaftlicher Politikberatung. Politiker und vor allem Spitzenpolitiker sind vielbeschäftigte Menschen. Nur wenige nehmen sich dennoch die Zeit und haben die Möglichkeit, sich von der Bonität der wissenschaftlichen Zuarbeit, die sie erreicht, selbst ein fundiertes Bild zu machen. Die beteiligten Personen wechseln, sie kommen und gehen. Dies gilt auch für die wissenschaftliche Beratung von Behörden. Direkte Politikberatung ist zudem häufig belastet durch Versuchungen des Wissenschaftlers, sich Erwartungen seiner Auftraggeber anzupassen.

Wissenschaftliche Beratung der Politik, insbesondere zu kontroversen politischen Belangen, hat über Bewusstseinsbildung der Öffentlichkeit eine weit bessere und wirksamere politische Erfolgchance als durch direkte Beratung von Politikern oder Behörden. Über Beiträge zur Bewusstseinsbildung der Öffentlichkeit wird Wissenschaft von der Politik eher gehört und ernst genommen.

Als engagierter Wissenschaftler hat Klaus Bade bislang vor allem über diesen Weg der Politikberatung gewirkt und mit seinen wissenschaftlich fundierten Beiträgen die öffentliche Debatte über Einwanderung geprägt.

Dieser Weg wurde durch seine beeindruckenden wissenschaftlichen Veröffentlichungen und seine glanzvolle wissenschaftliche Laufbahn unterstützt. Ihr Prestige war

als vertrauensbildendes Kapital das Fundament seines migrationspolitischen Wirkens in der Öffentlichkeit und der Politik.

Einige Daten sollen dieses Kapital illustrieren. Da sind etwa 25 Bücher zur Geschichte der Migration, darunter das ins Englische, Französische, Spanische und Italienische übersetzte monumentale Buch „Europa in Bewegung“ – ein wirklich großartiges Werk zur neueren Migrationsgeschichte Europas. Dazu kommt noch eine kaum übersehbare Zahl von Aufsätzen. Die Veröffentlichungen Bades begründen sein Ansehen als international geachteter Migrationshistoriker. Dieses Ansehen drückt sich auch in seiner wissenschaftlichen Laufbahn aus. Nach der Habilitation in Erlangen-Nürnberg im Jahr 1979 führte sie in kurzem Abstand über Professuren in Erlangen und Augsburg 1981/82 zu Angeboten von ordentlichen Professuren für Wirtschaftsgeschichte in Nürnberg und für Neueste Geschichte in Osnabrück 1982, wobei Bade sich für den Lehrstuhl in Osnabrück entschied. Bade blieb unworben. 1993 hat sich meine Freiburger Fakultät zu meiner eigenen Enttäuschung und zu ihrem Leidwesen eine Rufablehnung bei Bade eingehandelt, der aber dann ein derart fulminantes Bleibeangebot in Osnabrück erhielt<sup>2</sup>, dass damit die Würfel für Osnabrück gefallen waren. Ehrenvolle ganzjährige Gastprofessuren in Harvard und Oxford, am Berliner Wissenschaftskolleg und gleich zweimal am Institute for Advanced Studies der Niederländischen Akademie der Wissenschaften und andere wissenschaftliche und öffentliche Auszeichnungen dokumentieren den Rang Klaus Bades in der Academia. Sie reichten im letzten Jahrzehnt vor seiner Emeritierung 2007 vom Philip Morris Forschungspreis 2002 über die Möser-Medaille der Stadt Osnabrück 2004/05 und den Jahrespreis der Helga und Edzard Reuter-Stiftung 2006 bis zum Verdienstkreuz Erster Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland 2007.

In Osnabrück hat Klaus Bade das Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS) zu einem international hoch angesehenen Zentrum der Migrationsforschung entwickelt. Hinzu kamen die aktive Mitwirkung in vielen wissenschaftlichen Kuratorien und Beiräten sowie Weichen stellende Gutachten und die Leitung mehrerer bedeutender deutscher und internationaler Forschungsprojekte.

Dies alles und Bades migrationspolitische Aktivitäten, von denen noch die Rede sein wird, dokumentieren eine phänomenale Arbeitsleistung verbunden mit einem hervorragenden Gedächtnis und einer phantastischen Formulierungsgabe. Klaus Bade formuliert auch Komplexes

1 Deutschland hat sich schon 1951 mit der Unterzeichnung der Genfer Konvention zur Aufnahme von Flüchtlingen bekannt, die an Leib und Leben bedroht sind. Die damit verbundene Verpflichtung wurde lange gröblich missachtet.

2 Damit und mit Hilfe eines zusätzlichen Akademie-Stipendiums der VolkswagenStiftung wurde auf Jahre hinaus die gesamte große Ausstattung des von Bade gegründeten Osnabrücker Instituts für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS) gedeckt.

atemberaubend schnell, dicht und, wenn der Gegenstand das erlaubt und wenn er wütend wird, gestochen scharf. Er kann wissenschaftliche Sachverhalte ohne Informationsverlust verständlich machen und vermitteln. Geholfen hat ihm dabei seine Fähigkeit wunderbar anschaulicher Begriffsbildung. Mit Formulierungen wie „defensive Erkenntnisverweigerung“ und „fremdenfeindliche Abwehrmentalität“ brachte er politisch hoch aufgeladene, erbitterte Kontroversen kurz und knapp auf durchaus zutreffende Begriffe. Weitere sinnfällige Begriffsschöpfungen Bades sind die „nachholende“, „begleitende“ und „vorausplanende Integrationspolitik“ sowie die „kritische Politikbegleitung“ und das „Integrationsbarometer“, aber auch viele längst zu geflügelten Worten gewordene Formeln wie „Integration ist keine Einbahnstraße“ oder „Migration und Integration sind zwei Seiten einer Medaille“.

Über die Organisation kollegialer interdisziplinärer Zusammenarbeit hat Klaus Bade seinem wissenschaftlichen migrationspolitischen Engagement interdisziplinäre Breite und stärkere Durchschlagskraft verschafft. Wissenschaftler sind meistens Individualisten und präferieren die Einzelspur. Wissenschaftler zu gemeinsamem Handeln zu verbinden und dieses zu organisieren, ist ein schwieriges, arbeitsaufwendiges und oft mit viel Ärger verbundenes Unterfangen. Da ich selbst in vielen akademischen Gremien und wissenschaftlichen Projekten tätig war, weiß ich, wovon ich rede. Mir kommt hier das Bild eines Sacks voll stolzer Flöhe in den Sinn. Dass sich Klaus Bade als Wissenschaftler nicht auf den einfacheren Weg der bloßen Konzentration auf eigene wissenschaftliche Publikationen beschränkt hat, sondern mit viel Zähigkeit auch den schwierigen und arbeitsaufwendigen Weg der Organisation interdisziplinärer Zusammenarbeit beschritten hat, belegt ganz besonders die Ernsthaftigkeit und Kraft seines visionären migrationspolitischen Engagements.

Motiviert von seinem Engagement, wurde Klaus Bade zum konzeptionellen Initiator und Organisator des „Manifests der 60: Deutschland und die Einwanderung“<sup>3</sup>. In dieser von ihm über aufwendige Vorgespräche mit den Autoren vorbereiteten, kritisch redigierten und Ende 1993 herausgegebenen Programmschrift haben 60 Professorinnen und Professoren verschiedener Disziplinen – unter ihnen zehn Autoren mit eigenen Beiträgen – in einem inhaltlich straff und streng komponierten Band konzeptorientierte aktive Zuwanderungs- und Integrationspolitik angemahnt. Unter dem Eindruck grassierender Fremdenfeindlichkeit und fremdenfeindlicher Gewalttaten war der Aufruf des Manifests von der Sorge über die mangelnde Handlungsfähigkeit der Politik und die

fehlende politische Gestaltung der Einwanderungsprozesse getragen. Das an alle Bundestagsabgeordneten verteilte, auch international beachtete Manifest, dessen Beiträge heute noch in vielem sehr aktuell sind, markiert eine Zäsur in der Migrationsdebatte. In großer Auflage verbreitet, setzte es in der Politik, den Medien und der Wissenschaft lange nachwirkende Akzente. Sie fanden unter anderem Eingang in die ökumenische Migrationsdenkschrift der christlichen Kirchen von 1997, in den Sachverständigenbericht zur „Lage der Familien ausländischer Herkunft in Deutschland“ sowie in die Arbeiten zum Bericht der von Rita Süßmuth geleiteten Unabhängigen Kommission Zuwanderung, bei deren konstituierender Sitzung das Manifest auf den Tischen auslag. Das Manifest hat 2002 ganz wesentlich zu jenem zeitweiligen Meinungsumschwung in der Öffentlichkeit zugunsten einer geregelten Einwanderung beigetragen, dessen Kraft schließlich zur Bildung der Süßmuth-Kommission führte, deren bis heute grundlegender Bericht dann aber am Widerstand der Politik scheiterte. Den mit dem Manifest der 60 eingeschlagenen Weg „kritischer Politikbegleitung und -beratung“ hat Klaus Bade 1998 durch die Gründung des Rats für Migration (RfM) mit Autoren des Manifests und anderen Kollegen fortgesetzt. Vom Rat für Migration, einem Zusammenschluss von über dreißig mit Migrations- und Integrationsthemen befassten Professoren unterschiedlicher Disziplinen, wurde die Umsetzung der Anstöße des Manifests in Wissenschaft und Politik immer wieder angemahnt. Organisator des Rats war Klaus Bade. Finanzielle Lebenshilfe erhielt er dabei von der Freudenberg Stiftung und logistische Unterstützung kam von seinem Osnabrücker IMIS-Institut, an dem, unter Leitung von Jürgen Oltmer, auch sämtliche Publikationen des Rats für Migration betreut wurden. Die Konzeption des Rats wurde von Klaus Bade entwickelt und formuliert. Ich zitiere eine Passage aus dem Gründungsdokument: „Der Rat für Migration, ein unabhängiges wissenschaftliches Gremium, will in den Forschungsfeldern von Migration, Integration, Minderheiten und interkultureller Begegnung Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler unterschiedlicher Disziplinen zusammenführen, um Politik in diesen Bereichen zu beraten und kritisch zu begleiten.“<sup>4</sup> Im Vorwort zu dem ebenfalls von Klaus Bade konzipierten und zusammen mit Rainer Münz im Jahr 2002 herausgegebenen RfM-Migrationsreport heißt es zur politischen Zielsetzung des Rats noch deutlicher: „Die öffentliche Diskussion um Migration und Integration sowie die Förderung und kritische Begleitung von Migrations- und Integrationspolitik ist das wichtigste Ziel der Arbeit des Rats für Migration.“<sup>5</sup> Über

3 Klaus J. Bade (Hrsg.), Das Manifest der 60 – Deutschland und die Einwanderung, München 1993.

4 Aus: Migrationspolitik in Deutschland – Eine Zwischenbilanz, IMIS, Hrsg. Prof. Dr. Michael Wollenschläger, Redaktion Dr. Jochen Oltmer, 1999.

5 Zitat aus meinem Vorwort zum „Migrationsreport 2002, Fakten – Analysen – Perspektiven“. Für den Rat für Migration herausgegeben von Klaus J. Bade und Rainer Münz, Campus Verlag Frankfurt/New York, 2002.

die wissenschaftlichen Publikationen des Rats, vor allem die seit 2000 in zweijährlicher Folge herausgegebenen „Migrationsreporte“, angesehene Katalysatoren der Migrationsforschung, sowie über die wissenschaftlichen Tagungen des Rats, auf denen jeweils aktuelle Themen der Migration und Integration behandelt wurden, kann ich mangels Zeit nicht berichten. Zur politischen Zielsetzung des Rats möchte ich aber doch auf eine schon 1998 von allen Mitgliedern des Rats unterzeichnete Denkschrift hinweisen, die unter dem Titel „Zur künftigen Migrationspolitik – Empfehlungen des Rates für Migration an Bundestag und Bundesregierung“<sup>6</sup> allen Mitgliedern des Bundestags zuzugang und der Öffentlichkeit in Bonn auf einer Pressekonferenz von Bert Rürup und mir vorgestellt wurde. Ihre Überlegungen und Empfehlungen eilten ihrer Zeit voraus, haben aber doch vielleicht geholfen, die damals besonders stur gewordene Blockadefront „defensiver Erkenntnisverweigerung“ aufzuweichen. In diesem Sinne haben ferner zahlreiche Presseerklärungen gewirkt, die ich als Vorsitzender und Sprecher des Rats in den Jahren 2000 bis 2004 und auch später noch abgeben konnte.

Als Klaus Bade im Mai 2003 von Bundesinnenminister Otto Schily in den vom Zuwanderungsgesetz vorgesehenen Sachverständigenrat für Zuwanderung und Integration (Zuwanderungsrat) berufen und von dessen Mitgliedern zum Stellvertreter der Vorsitzenden Rita Süßmuth gewählt wurde, schien sich ihm die Möglichkeit zu bieten, seine Vorstellungen zu Migration und Integration in direktem Kontakt mit der Politik umzusetzen. Dazu zählte vor allem die Mitarbeit an der primären Aufgabe des Zuwanderungsrats, der Erstellung eines jährlichen Gutachtens über den aktuellen Stand von Zuwanderung und Integration und deren absehbare Entwicklung. In seinem ersten Jahresbericht vom Herbst 2004 ging der Zuwanderungsrat jedoch den Politikern und besonders Otto Schily zu weit. Der Rat wagte es, konkrete Empfehlungen zu geben, und schlug die Gewährung von jährlich bis zu 25.000 „Engpassgenehmigungen“ für Zuwanderer vor. Dieses vernünftige Vorhaben für den gespaltenen Arbeitsmarkt Deutschlands, in dem fehlende Ingenieure nun einmal nicht durch arbeitslose Bergleute oder Werftarbeiter ersetzt werden konnten, stieß bei fast allen Parteien des Bundestags auf eine Woge empörter Ablehnung, zumal die Veröffentlichung des Berichts des Zuwanderungsrats zeitlich mit der Ankündigung der Entlassung von ca. 4000 Arbeitskräften bei Opel zusammengetroffen war. Die gesetzliche Grundlage für den Zuwanderungsrat, das Punktesystem, war schon im Juni 2004 in einem Kompromiss gefallen, bei dem Bündnis 90/Die Grünen mit

dem Zugeständnis der Anerkennung geschlechtsspezifischer Verfolgung im Asylbereich abgefunden wurden. Der Zuwanderungsrat erklärte sich bereit, auch ohne gesetzliche Grundlage und Ausstattung weiter zu arbeiten. Daraufhin wurde seine Auflösung parteipolitisch und behördengesteuert betrieben. Dass seine Auflösung dann zum Inkrafttreten des Zuwanderungsgesetzes am ersten Januar 2005 ohne Presseerklärung, ohne halbwegs angemessene Entpflichtung und nur in direkten Anschreiben an die Mitglieder in einer Art Nacht-und-Nebel-Aktion am 21. Dezember 2004, also am Vorabend von Weihnachten, ohne die Möglichkeit zu Stellungnahmen oder Gegenreaktionen in der Öffentlichkeit geschehen konnte, ist wegen der potenziellen Bedeutung, die der Zuwanderungsrat für die politische Aufarbeitung der Themen Migration und Integration hatte, ein tiefdunkles Kapitel der deutschen Politik und insbesondere des deutschen Bundestags. Es dokumentiert eine damals immer noch vorhandene migrationsfeindliche Grundstimmung in Politik und Gesellschaft und nicht zuletzt beschämende Intelligenz im Zusammenspiel von Medien und Politik.

Aber bereits 2008, nur drei Jahre später, feierte der Zuwanderungsrat als „Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration“ eine „erstaunliche Erneuerung“<sup>7</sup>. Anders als beim ersten Anlauf handelt es sich aber jetzt um ein politisch unabhängiges wissenschaftliches Expertengremium auf der Basis privater Initiativen, großer, schon selbst im Bereich Integration tätiger Stiftungen. Wie zuvor der Zuwanderungsrat hatte auch der Sachverständigenrat den Auftrag eines jährlichen Gutachtens zu Migration und Integration.

Der Sachverständigenrat verdankte seine Gründung weitblickenden Initiativen der VolkswagenStiftung und der Stiftung Mercator. Die Idee und das Konzept jedoch kamen von Klaus Bade. Prof. Dr. Bernhard Lorentz, der Geschäftsführer der Stiftung Mercator, hat dies in seinen Dankesworten für Klaus Bade klar formuliert.<sup>8</sup>

Von den Leistungen des Sachverständigenrats möchte ich nur die Integrationsbarometer erwähnen, da über sie nachgewiesen wurde, dass Zuwanderung und Integration von unseren Bürgern mehrheitlich weit positiver wahrgenommen werden, als die Polemik ihrer Gegner glauben machen will. Dieser Sachverhalt hat eine so grundlegende politische Bedeutung, weil Migration und Integration in einer demokratischen Gesellschaft auf legitimierende Zustimmung angewiesen sind. Die Kritiker der Integrationsbarometer haben dies begriffen. Ihre unfairen, bössartigen Angriffe auf den Sachverständigenrat und Klaus Bade signalisierten damit die politische Bedeutung

6 Text in: Frankfurter Rundschau v. 16.10.1998, S. 20 und in: Migrationspolitik in Deutschland, a.a.O.

7 Roland Detsch, Phönix aus der Asche – der neue Zuwanderungsrat, Goethe-Institut Online-Redaktion, März 2009.

8 Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration, Presseinformationen, Berlin, Führungswechsel im Sachverständigenrat, 28.07.2012.

der Botschaften der Integrationsbarometer

Wie ein Blick in viele Regionen Deutschlands verdeutlicht, bleiben dennoch große Aufgaben. Zwar wurde in der Politik mit der Reform des Staatsangehörigkeitsrechts, dem Zuwanderungsgesetz, der Islamkonferenz und dem nationalen Integrationsplan, die sich auch im Vergleich mit anderen Ländern sehen lassen können, weit mehr erreicht als in den vorausgegangenen Dekaden. Zu diesen Erfolgen haben viele Akteure aus Politik und Gesellschaft im Bund und in den Ländern und nicht zuletzt auch Wissenschaftler wie Klaus Bade und seine Weggefährten beigetragen. Trotz des erreichten Wandels in der Grundstimmung in unserer Gesellschaft müssen aber die immer noch vorhandenen Defizite unserer politischen Kultur sehr ernst genommen werden. Zuwanderung nach Deutschland wurde nicht wie in anderen Einwanderungsländern mit positiven Erwartungen aufgeladen, wurde nicht offiziell begrüßt und unterstützt. Im Gegenteil: Von vielen wird sie heute noch mit Hass bekämpft. Integration erhält dadurch den Anschein der bloßen Reparatur eines letztlich negativen Geschehens. Klaus Bade spricht in diesem Zusammenhang davon, dass „Deutschland im politischen Elitendiskurs und in den Medien [...] immer noch eine griesgrämige oder doch verschämte Einwanderungsgesellschaft wider Willen“ geblieben sei, und kritisiert die damit verbundenen Mängel unserer „Willkommenskultur“<sup>9</sup>.

Wir dürfen uns nicht damit beruhigen, dass die Ablehnung von Fremden und die daraus erwachsende latente Gefährdung von Humanität und innerem Frieden potenziell allen Gesellschaften innewohnen. In unseren Einstellungen gegenüber Zuwanderern geht es letztlich um die humane Qualität unserer Republik. Wir müssen uns um den Abbau solcher Gefährdungen bemühen.

Die fehlende Akzeptanz von Zuwanderung und die schändliche Einschränkung der Humanität gegenüber ‚Ausländern‘ äußern sich seit vielen Jahren in der Politik gegenüber Flüchtlingen und Asylsuchenden. Sie zeigen sich vor allem auch im Scheitern der Bemühungen, notwendige und effektive politische Korrekturen inhumaner Praktiken zu erreichen. So war es möglich, dass die Leistungen für Asylbewerber im sogenannten Asylbewerberleistungsgesetz weit unter das Niveau der vom Bundesverfassungsgericht als menschenwürdig definierten Mindestleistungen abgesenkt werden konnten und erst jetzt nach vielen Jahren ein Inflationsausgleich über das Bundesverfassungsgericht erstritten wurde.

Weitere Arbeitsmigration wird von dem demografisch bedingten Mangel an Arbeitskräften erzwungen werden. Sie hat sich schon jetzt durch Absenkung der für zuwanderungswillige Fachkräfte notwendigen Einkommenshöhen, durch Zuwanderung aus der EU, in geringerem Umfang auch durch Kontingente verstärkt. Zugleich wird der Druck der Flüchtlingszuwanderung anhalten und eher noch zunehmen. Für die Humanisierung der gesamten Migrationspolitik aber hat die Humanisierung der Flüchtlingspolitik eine Schlüsselfunktion.

Es ist in Deutschland so viel und so vollmundig von Vergangenheitsbewältigung die Rede. Der von ihr angestrebte Beitrag zu mehr Menschlichkeit sollte heute in Gestalt einer humaneren Flüchtlingsaufnahme praktiziert werden. Erfolgreiche Vergangenheitsbewältigung muss heißen, dass der unheimliche Wahn bekämpft wird, es gäbe wesentliche Unterschiede zwischen dem Wert der Menschen unserer Nation und dem Wert der Menschen anderer Völker.

Nachhaltige Impulse zur Korrektur dieses Wahns<sup>10</sup> gibt es derzeit primär durch gesellschaftliche Gruppen wie etwa in den Kirchen, durch Pro Asyl oder auch durch einzelne Akteure wie Klaus Bade, den Heribert Prantl in der Süddeutschen Zeitung heute zu Recht einen „Einzelkämpfer für Einwanderer“ genannt hat.<sup>11</sup>

Die Humanisierung der Flüchtlingspolitik hätte eine tiefgreifende symbolische Wirkung für unsere Migrationspolitik und die Bildung einer reichereren nationalen Identität. Geschichtliche Erfahrungen bestätigen, dass Fortschritte bei der Humanisierung unserer Gesellschaft primär über das Engagement von Einzelkämpfern und gesellschaftlichen Gruppen gelingen. Die Unterstützung ihres Engagements durch private Stiftungen könnte ihnen helfen. Gruppen in den Kirchen und Organisationen wie Pro Asyl oder der Interkulturelle Rat sind in ihrem Einsatz für Flüchtlinge und Minderheiten bisher „nur“ heroische Einzelkämpfer ohne größere Gefolgschaft geblieben. Was private Stiftungen für unsere Migrationspolitik bringen können, zeigt die Arbeit des Sachverständigenrats.

Wir begegnen in der Migrationspolitik ungelösten Fragen unseres Selbstverständnisses als Nation oder noch genauer Fragen nach dem Kern unserer nationalen Identität. Im Schatten der gewaltigen, insgesamt recht erfolgreichen Anstrengungen zur wirtschaftlichen und sozialen Einigung Deutschlands ist die – noch gegen Ende der Bonner Republik bei der Feier zum vierzigjährigen Bestehen des Grundgesetzes geführte – Debatte über das Ende des

<sup>9</sup> Klaus Bade, Zuwanderungsregelung und Integrationsförderung: Wovon und mit welchen Folgen hat sich die Politik so lange versteckt? Vortrag auf dem Fachkräfteforum Zuwanderung des Sächsischen Staatsministeriums für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr in Dresden am 16.05.2012, unveröffentlichtes Manuskript.

<sup>10</sup> Zu diesem Wahn und seinen Grundlagen in der völkischen Tradition vgl. Dieter Oberndörfer, Der Wahn des Nationalen, Freiburg 1995, und Die Offene Republik, 2. Auflage, Freiburg 1992.

<sup>11</sup> Heribert Prantl, Einzelkämpfer für Einwanderer. Der Sachverständigenrat verabschiedet seinen Chef Klaus Bade, in: Süddeutsche Zeitung, 30.8.2012.

Nationalstaats und eine Entstehung der von dem Historiker Karl Dietrich Bracher propagierten „postnationalen Republik“ eingeschlafen.

In dem späteren Streit über „Leitkultur“ wurde nicht genügend herausgestellt, dass das legitime Engagement für eigene kulturelle Traditionen eingebunden sein muss in die Anerkennung unseres Grundgesetzes und dessen menschenrechtlichen Kern. Mit diesem ist Ausländer- und Minderheitenfeindlichkeit ebenso wie die kontinuierliche Absage an Einwanderung unvereinbar. Wenn es nicht gelingt, den menschenrechtlichen Werten unserer politischen Ordnung stärker als bisher Geltung zu verschaffen, fehlt eine wichtige Grundlage für den Ausbau der not-

wendigen Willkommenskultur.

Ich freue mich, dass ich zu Ihnen über das Wirken von Klaus Bade für Migration und Integration sprechen konnte. Auf dem Humus gemeinsamer Ziele, gemeinsamer Bemühungen, aber auch gemeinsamer Enttäuschungen ist in über 30 Jahren im Verhältnis von Klaus Bade und mir eine uns bereichernde Freundschaft gewachsen. Aus den Erfahrungen dieser langen Zeit bin ich gewiss, dass sich Klaus Bade nach seinem Überwechseln in die Einzelspur in der Migrations- und Integrationsdebatte weiterhin als kritischer Politikbegleiter kräftig und leidenschaftlich zu Wort melden wird. Wir brauchen ihn auch in dieser Debatte.